

Editorial

Dank des Engagements unserer niederländischen IADM-Mitglieder wurde die Jahrestagung 2004 in Valkenswaard ein Fest neuer Erfahrungen und Erkenntnisse. Aus den hier gehaltenen Referaten und Gesprächen kristallisierten sich zwei Aufgaben für 2005 deutlich heraus:

Erstens nehmen wir die im nächsten Jahr in Mainz stattfindende Sonderausstellung »Schwarz auf Weiß. 400 Jahre Zeitung – ein Medium macht Geschichte« zum Anlass, uns des Themas Zeitungsdruck anzunehmen, unter besonderer Berücksichtigung der Druckvorstufe.

Zweitens will der IADM ein Symposium vorbereiten, das die Standorte sowie den Umfang von Archivalien, Fachbüchern, Artefakten und Inkunabeln des Stein- und Offsetdruckverfahren erfassen und kommunizieren soll. Vieles liegt ungesichtet bei Stiftungen oder Privatsammlern – doch weiß kaum jemand davon. Daher geht hier ein Appell an unsere Leserinnen und Leser: Helfen Sie uns, solche Schätze zu bergen! Die vor uns liegenden Feiertage bieten vielleicht die nötige Zeit und Muße, Wissenswertes zu notieren und an uns weiterzugeben. Vielen Dank! *Harry Neß*

Inhalt

IADM-Jahrestagung 2004

Aloys Senefelders ›Revolution‹ 35
Museumsgespräch: Science Center
versus Technikmuseum 37

»Neue Bücher – alte Technik«

H.-A. Klimek: Die Argonauten 38

Ausstellung

Abklatsch, Falz und Zwiebelisch 38

Kommentierte Literaturliste 39

Veranstaltungstipp, Mitteilungen

Nachruf für Jan Pirożyński 40

Impressum 40

Senefelder revolutionierte Druckformherstellung und Druck

Die IADM-Jahrestagung in Valkenswaard stellte die Flachdruckverfahren in den Mittelpunkt

Lauter Revolutionen, friedliche wohlgerne! Gutenberg revolutionierte den Textdruck, Senefelder den Bilderdruck. Diese Tatsache einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, ist das Anliegen des Niederländischen Steindruckmuseums in Valkenswaard, aber auch das Ziel der Druckhistoriker, die sich dort zur Jahrestagung trafen. Gründe, gerade in diesem Jahr hier zusammenzukommen, gab es genug: zum einen das hundertjährige Offset-Jubiläum, zum anderen Senefelders Geburtstag am 6. November (auch wenn's ein krummer war, der 233. nämlich).

Das Museum wurde im September 2001 eröffnet; es basiert auf der Sammlung Peter-Louis Vrijdags und zeigt neben Steinen und Maschinen natürlich auch Druckprodukte: Notenblätter, Bücher,

Terminologie

»Steindruck« bezeichnet das Druckverfahren; »Lithografie« meint die Druckformherstellung (»auf Stein schreiben«) und auch das Druckergebnis.

Plakate, Etiketten (vgl. JfD No.1/2002 in DD 7-8 vom 21. 2. 2002). Besondere Attraktivität gewinnt es durch die Vorführungen. Noch gibt es Lithografen und Drucker, die mit Quarzsand, Tusche, Kreide und Gummi arabicum umgehen und die Presse bedienen und warten können. Ein schönes Angebot macht man Schulklassen: ein präparierter Stein wird in die Klasse gebracht, darauf dürfen sich die Kinder künstlerisch betätigen; der Stein wird dann im Museumslabor für die Vervielfältigung vorbereitet und im Beisein der jungen

Künstler gedruckt. Die Werke sind anschließend kurze Zeit ausgestellt und locken auf diese Weise auch noch Eltern und Großeltern ins Haus. Das Museum ist aber nicht nur Anziehungspunkt fürs normale, fachlich unbelastete Publikum; oft kommen Sammler und Steindrucker zum Erfahrungsaustausch, und so mancher »stumme« Stein wurde im Labor wieder zum Sprechen gebracht.

Schreiben und zeichnen wie auf Papier

Vom Holze und vom Blei befreit... Der Stein brachte ungeahnte Gestaltungsmöglichkeiten. Schrift und Bild konnten nun sogar in einem Zuge als Gesamtkomposition »gebaut« werden. Wunderbares entstand so, aber auch allerlei Scheußliches – wir kennen das:

Fotosatz, DTP und PostScript hatten anfangs ähnliche Folgen. Wenn technisch alles machbar wird, dann probiert man eben auch alles, bevor man – schließlich geläutert – seiner Phantasie und dem eigenen Spieltrieb neue, sinnvolle Grenzen setzt.

Klar wird an dieser Stelle, dass an Senefelders Erfindung die ›Vorstufe‹, also die Druckformherstellung das Umwälzende war, ähnlich verhielt es sich später beim Offsetdruck. Nicht umsonst war Caspar Hermann, einer der beiden Erfinder, als gelernter Steindrucker Spezialist in Sachen Lithografie und Umdruck. Die Tagung trug dem Rechnung, wiewohl *Boris Fuchs* in seinem Einführungsreferat erst einmal einen Überblick zur Maschinenentwicklung gab, die er wie folgt gliederte:

Erste Phase, ca. 1800 bis

1900: von Senefelders Stangen-Pressen zu Steindruck-Schnellpressen und Zinkdruck-Rotarys.

Zweite Phase, ca. 1900 bis 1960: von der Offset-Doppelerfindung zum wasserlosen Offsetdruck.

Dritte Phase, 1960 bis heute: 5-Zylinder-System, Unit-Bauweise bei Bogenoffsetmaschinen, Rollenrotation in Achterturm- und Satellitenbauweise.

Dass Aloys Senefelder mit seiner Erfindung gleichrangig neben Johannes Gutenberg steht,



Stein-Tapete: Peter-Louis Vrijdag führte die Tagungsteilnehmer durch sein Museum. Foto: siw



Stückeschreiber und vielseitiger Erfinder:
Aloys Senefelder, geboren am 6. November 1771.

betonte im nachfolgenden Vortrag *Andreas Weber*. Mitte des 19. Jahrhunderts wusste man das noch, anscheinend schwand dieses Bewusstsein später. Jedenfalls hängt im Konferenzzimmer des Maximilianäums in München Senefelders lebensgroßes Porträt – er befindet sich hier in bester Gesellschaft zwischen anderen Erfindern und Entdeckern wie etwa Gutenberg und Kolumbus.

Andreas Weber flicht sonst Kommunikationsnetze über den ganzen Erdball; was Senefelder anlangt, ist er erblich vorbelastet. Sein Vater Wilhelm Weber war ein Kunsthistoriker und Sammler mit spezieller Leidenschaft für die Lithografie; er baute eines der umfangreichsten Archive dazu auf. Seine Nachfolge im Beirat der Internationalen Senefelder-Stiftung, Offenbach, trat mittlerweile der Sohn an und trägt seitdem zur Ehrenrettung Senefelders bei.

Zur Tagung referierte er über die Person des Erfinders. Dabei wurde eines deutlich: Wäre Senefelder ein gut betuchter Mann gewesen, hätte er sich wohl für die Herausgabe der selbst verfassten Theaterstücke einfach eine Druckerei eingerichtet mit ausreichend Typenmaterial und Druckpressen. Indessen war er's nicht; so begann er andere Methoden der Vervielfältigung zu suchen und fand sie mit experimentierfreudiger Ausdauer – »Not macht erfinderisch«. Senefelder nutzte für seine Versuche die besonderen Eigenschaften des Solnhofener Kalkschiefers, probierte aber auch andere Materialien für seine »chemische Druckerey« aus. Am Ende stand ein neues, auf der Tatsache, dass Wasser und Fett einander abstoßen, basierendes Verfahren mit Druckformherstellung, Presse und Druck, mit speziellen Farben, Tinkturen und Utensilien und perfekten Druckergebnissen.

Seine Erkenntnisse fasste Senefelder 1818 in einem Lehrbuch zusammen, bereits ein Jahr später erschienen eine französische und eine englische Fassung. Sein Schüler Gottfried (Godefroy) Engelmann brachte das Verfahren 1916 nach Paris und gilt als der Erfinder der Chromolithografie. Senefelder erlebte noch, wie sich sein neues Verfahren erfolgreich ausbreitete. 1834 starb er.

Seine Erkenntnisse fasste Senefelder 1818 in einem Lehrbuch zusammen, bereits ein Jahr später erschienen eine französische und eine englische Fassung. Sein Schüler Gottfried (Godefroy) Engelmann brachte das Verfahren 1916 nach Paris und gilt als der Erfinder der Chromolithografie. Senefelder erlebte noch, wie sich sein neues Verfahren erfolgreich ausbreitete. 1834 starb er.

Die Druckformherstellung machte den Offsetdruck zum beherrschenden Verfahren

Dies ist die Botschaft von *Wolfgang Walenski*. Er bedauert, dass diesem Thema im Allgemeinen viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Ein großer Verlust sei zudem, dass Ferchls Sammlung früher Senefelder-Drucke nicht auffindbar ist, ebenso wenig wie die Sammlung mit Offset-Inkunabeln von Emil Köditz aus Leipzig. Anderes schlummere ungesichtet in Kellern, wie etwa die Sammlung Garte in der Senefelder-Stiftung. Der IADM will solche Hinweise aufgreifen und sich um eine Bestandsaufnahme, eventuell auch um Aufarbeitung kümmern.

Senefelder selbst hat wie erwähnt der Druckform die größte Beachtung geschenkt. In seinem Lehrbuch beschreibt er akri-

bisch, wie der Stein zu behandeln sei. Eine wesentliche Rolle spielt das Schleifen und Können mit unterschiedlich feinem Quarzsand. Die Oberflächenvorbereitung ist schließlich ausschlaggebend für die Qualität des Druckes.

Eine Vielzahl von manuellen Techniken der Bildherstellung stand zur Verfügung: Kreide-, Feder-, Chromolithografie, Tuschzeichnung, Spritz-, Punktier-, Asphalt- und Aquatintamanier und anderes. Jeder gute Lithograf und Drucker war damals imstande, die speziellen Kreiden, Tuschen, Ätzen, Tonschutzmittel, Auswaschtinkturen, Wischwasserzusätze und Gummiermittel selbst herzustellen und wusste auch, wie man richtige Druckfarbe »kocht«, übrigens eine nicht ganz ungefährliche Angelegenheit. Die besten Drucker waren Chemiker und Künstler zugleich.

Zwar brachte der Stein Gestaltungsfreiheit, aber das Gewicht blieb ein Problem. Zudem war er nicht überall verfügbar. In Frankreich belohnte daher die »Gesellschaft für Aktivitäten« im Jahre 1838 einen Herrn Dupont mit 3000 Franken, weil er einen neuen Bruch lithografischer Steine entdeckt hatte. Schon Senefelder hatte Alternativen gesucht, experimentierte etwa mit spezialbeschichtetem »Steinpapier«, das aber umständlich herzustellen und zudem ein unsicheres Material war. Ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es immer wieder Patente für solche Papiere, es wurde ab 1831 aber auch schon erfolgreich mit Metall experimentiert, mit Zink beispielsweise.

Neues Plattenmaterial steigerte die Druckqualität

Das erste Patent für Aluminiumplatten als Druckform für den Flachdruck erhielt 1892 Josef Scholz aus Mainz. Sie setzten sich damals nicht durch. Erst 1956 brachte Hanns Eggen, Hannover, eine gemeinsam mit der Offenbacher Firma Gustav-Adolf Spielmann entwickelte mikrokörnige Aluminiumplatte namens »Eggen Mikral-Platte« heraus und war damit erfolgreich. Diese leichten Einmalplatten ermöglichten eine punktgenaue Rasterübertragung vom Film und somit einen enormen Qualitätsschub. Ziel beim Drucken ist ja eine stetige Verbesserung der Druckqualität, mit leuchtenden Farben und nahezu fotorealistischer Anmutung. Dem dient die Weiterentwicklung von Materialien, Kopierverfahren bis hin zur frequenzmodulierten Rasterung, die heutzutage mit spezieller Software und hochkonzentrierten Druckfarben den Farbraum immer weiter vergrößert.



»Van-Houten«, im Museum gedruckt. Von links: Frans Homan, der technische Leiter; Thomas Posthuma, Lithograf (der Vater entwarf 1920 das Plakat), und Peter-Louis Vrijdag. Foto: Steendrukmuseum

Niederländische Perspektiven

Wie Bühmann-Tetterode, Handelshaus für die grafische Industrie (»All you need to print«) mit Wurzeln im Buchdruck und Schriftguss, Hollands Druckern half, den Übergang von der Bleizeit zur Offset-Ära zu bewältigen, erzählte sehr anschaulich Henk Gianotten. Selbst gelernter Drucker, war er früh fasziniert von den Ergebnissen des Offsetverfahrens. Seine Laufbahn bei Tetterode begann 1963. Hier erlebte er einigen Wandel, formte ihn am Ende mit und wurde selbst ein Teil der Geschichte. 2002 benannte die Firma Linotype sogar eine Schrift nach ihm, 2003 bekam er den Grafische Cultuurprijs verliehen. Die neue Ära begann 1962, als die Heidelberger auf der Drupa ihre KOR-Offsetdruckmaschine vorstellten und Berthold die Diatype. Darauf reagierte Tetterode sofort mit Schulungsmaßnahmen und Neuordnung des Vertriebs.

Henk Gianotten war auch ein früher Verfechter der digitalen Schiene, suchte die Drucker für die Vorstufe zu sensibilisieren.

»Macht das Drucken einfach«, forderte er. Standards durchzusetzen für Qualitätssteigerung und Prozessoptimierung, war ihm stets ein Anliegen.

Einblick in die Entwicklung der Fotolithografie in den Niederlanden gewährte *Johan de Zoete* und belegte damit, wie früh Steindrucker die Fotografie mit einbezogen, etwa um Bücher und Illustrationen nachzudrucken oder verkleinert Landkarten zu reproduzieren (ab circa 1852 – Lemerier, Poitevin, Eduard Asser). Halbtöne widerzugeben, misslang zunächst. Überhaupt zeichnen sich frühe Fotolithografien meist nicht gerade durch hohe Qualität oder spannende Sujets aus. Gleichwohl sind sie druckhistorisch interessant, bleiben aber ein schwieriges Sammelgebiet, da kaum zu identifizieren, wenn es nicht am Bildrand vermerkt ist.

Sämtliche Vorträge, auch die hier nicht erwähnten, erscheinen gedruckt als Band 5 der »Beiträge zur Druckgeschichte«.

Silvia Werfel

Museumsgespräch: Science Center versus Technikmuseum

Sind interaktive Erlebnis- und Spaßeffekte auch für Druckmuseen sinnvoll?

Es ist eine feste Einrichtung geworden, dass im Vorspann der IADM-Jahrestagungen die teilnehmenden Museumsfachleute unter der Moderation von Vorstandsmitglied *Dr. Volker Benad-Wagenhoff*, Konservator am Landesmuseum für Technik und Arbeit Mannheim und dort unter anderem zuständig für die Abteilung Druck, ihre fachspezifischen Probleme diskutieren. Waren es in der Vergangenheit hauptsächlich die Fragen um die Sicherung des satz- und drucktechnischen Fachwissens bei der Vorführung historischer Geräte, so galt diesmal das Hauptanliegen der Diskutanten dem unter finanziellem und politischem Druck erfolgten Trend nach Überführung der seitherigen Technikmuseen in so genannte Science Center durch Einbau von populistischen Erlebnis- und Spaßeffekten mit dem Schlagwort »interaktiv«.

Die Technikmuseen und darin eingeschlossen die Druckmuseen haben für die Gesellschaft einen Bewahrungsauftrag (sammeln, erforschen) und einen Bildungsauftrag (komplexe technische Zusammenhänge, ökonomische und soziale Aspekte erklären) zu erfüllen. Auch arbeitende Museen, wie sie in der Druckbranche vorherrschen, sind damit keine Spielhallen und Abenteuerspielplätze, sondern Orte der vorsichtigen, ruhigen und konzentrierten Befassung mit den dargebotenen Objekten und Inhalten. Trotzdem ist es berechtigt, nach der möglichen Rolle interaktiver Elemente bei der Heranführung der Besucher an die Art der Befassung und der Erschließung der Exponate zu fragen.

Die Absicht des neuen Trends ist, die Vorführtchnik durch »Hands-on« so zu gestalten, dass die Besucher aus dem Museum quasi als halbe Ingenieure herauskommen. Da dabei die Versuchsanordnungen jedoch robust und einfach gehalten werden müssen, andererseits aber die Technik im Verlauf ihrer Entwicklungsgeschichte immer komplexer wurde, ergibt sich daraus eine Diskrepanz im Bewahrungs- und Bildungsauftrag. Im günstigsten Fall mag der Aha-Effekt zu Neugier und Lernbereitschaft führen, doch dazu braucht es weiterreichende Informationen, die bei der gleichzeitig bezweckten Personaleinsparung und dem Rückgriff auf Externe nicht zu erbringen sind. Die Erhöhung der Besucherzahlen – in Mannheim konnten nach Einführung der interaktiven Sektion »Elementa« sechzig Prozent mehr Besucher festgestellt werden – mag den Förderern dieses Trends vordergründig Recht

geben, doch die Vermittlung von Inhalten bleibt dabei auf der Strecke. Wir brauchen eine Bildungsoffensive (»Pisa!«) und keine Spaßoffensive.

In der Diskussion wurde darüber hinaus bemängelt, dass die Museen von der finanziellen Situation her gezwungen seien, sich ständig neue Einnahmequellen durch zum Beispiel Kinderfeste zu erschließen, was bildungshungrige Besucher abschreckt. Überhaupt werde durch die Infantilisierung der Museen die Erwachsenenbildung vernachlässigt. Das übliche Durchlaufprinzip muss durch Workshops für Jugendliche und Hintergrundinformationen für Erwachsene ergänzt werden. Statt durch Hands-on sollte die Attraktivität der technikhistorischen Museen durch eine Fortschreibung der Exponate bis zur Gegenwart gesteigert werden, um die Menschen an den historischen Wurzeln ihrer Handys, PCs und Digitalkameras zu interessieren. Dass man in interaktiven PC-Programmen nicht mehr das »non plus ultra« sieht, wird begrüßt. An ihre Stelle sollten dreidimensionale Diaramen treten, in denen komplexe Bewegungsabläufe unter Beimischung von Ton gezeigt werden. Bemängelt wird, dass viele Lehrer ihre Schüler einfach im Museum abliefern, ohne das Gesehene mit ihnen zu verarbeiten und im Unterricht zu vertiefen.

Das Museumsangebot müsse die verschiedensten Rezeptionsgewohnheiten der Besucher bedienen, war die Forderung eines Diskutanten. Besucher sollten nicht durch zu viel Interaktivität verwirrt werden. Stattdessen biete sich eher eine gestaffelte, in Schichten abrufbare Informationsübermittlung an. Es müsse durch ständige Aktualisierungen (neue Erkenntnisse) wie bei einer Website für einen wiederholten Museumsbesuch Sorge getragen werden. Strategien sind aus der Tourismusbranche und den Volkshochschulen zu gewinnen. Politiker sind stärker für die Sorgen der Museen zu sensibilisieren, doch das müsse durch die Besucher geschehen, da die Museumsleiter darin meistens »Abhängige« sind.

Die vom Problem »Science Center versus Technikmuseum« angestoßene Diskussion war sehr lebhaft. Viele Ideen und Anregungen wurden ausgetauscht, von denen zumindest einige auch praktische Lösungen zur Folge haben werden.

Boris Fuchs

»Neue Bücher – alte Technik« Harald-Alexander Klimek: Die Argonauten (Neue Serie, Folge 1)

Den Argonauten gleich, machten sich vier Künstlerfreunde gemeinsam auf den Weg, ohne zu wissen, wohin die Reise sie führen würde. Spurensuche, Formfindung, Verwerfen, Neubeginn. Ergebnis: ein Druck, der eigentlich zwei Bücher enthält und die Phantasien sehr unterschiedlicher Künstlerpersönlichkeiten. Jeden hat die Argonauten-Legende um das Goldene Vlies in anderer Weise inspiriert. Der Druck führt die verschiedenen Arten zu

Argonauten/Argonauts
je 10 Siebdrucke von Hans-Hendrik Grimmling und Harald-Alexander Klimek;
Texte von Jürgen K. Hulthenreich und Hasan Özdemir;
Vorwort von Wolfgang Sauré.
Frankenthal/Berlin: Klimek/Corvinus Presse 2004; 70 S.;
Linotype-Maschinensatz u.
Buchdruck von H. Weller;
Siebdrucke von W. Baeke,
N. Radtke, N. Spann; Hand-
einband von H. Peters; dt. u.
engl. je 50 Exemplare, davon
25 im Doppelschuber: 3600
Euro; einzeln: 2000 Euro.
www.artinflow.de

schreiben und zu malen zusammen. Mit Jürgen K. Hulthenreichs handfester Prosa korrespondiert der wuchtig-dunkle Strich von Hans-Hendrik Grimmling, und die traumwandlerische Lyrik von Hasan Özdemir wird durch Harald-Alexander Klimeks vielschichtig-surreale Siebdruck-Kompositionen bereichert. Beim Wandern durch seine Bild-Collagen vergisst man Zeit und Raum.

Klimek war der Steuermann bei dieser Reise übers Gedankenmeer. Der Frankenthaler Maler und Grafiker beteiligte sich ab 1998 unter anderem an Buchprojekten der Berliner »Edition Dschamp«, die auf der Mainzer Minipressen-Messe 2003 den V.O. Stomps-Preis erhielt. Das »Argonauten«-Text-Bilder-Buch eröffnet nun die neue, mit Ulrike Oppelt betriebene »Edition

ArtInFlow«. Die brillanten Siebdrucke stammen aus den Druckwerkstätten, Berlin, die Texte setzte Harald Weller an der Linotype und druckte sie auch. Klimek wählte ein klassisch-ruhiges Typo-Konzept, Helvetica und Times sind zwar Allerweltsschriften, ergeben aber, zumal in den großen Graden, ein lesefreundliches Bild.

Die teils »altmodische« Fertigungsmethode hat ihre Vorteile, vor allem bei einer so niedrigen Auflage, und das Ergebnis fühlt sich einfach anders an. Klimek: »Die sinnliche Erfahrung beim Blättern in einem *handgemachten* Buch ist viel intensiver als bei einem konventionell im Offsetverfahren gefertigten Buch, und der Duft, den die verwendeten Materialien ausströmen, hat seinen besonderen Reiz. Im Zeitalter des Cyberspace ist auch die Langsamkeit der Fertigung bedeutsam: sie stellt einen *Luxus* dar, den Luxus des Sich-Zeit-Nehmens für Text, Bild und Einband.« Der freilich hat seinen Preis. *síw*



»Abklatsch, Falz und Zwiebfelisch« 525 Jahre Buchgewerbe in Würzburg Ausstellung und Katalog

704 n. Chr. wird Würzburg (»castellum virteburch«) erstmals urkundlich erwähnt, die Stadt feiert 2004 demnach ihr 1300-jähriges Jubiläum. Zu den Festlichkeiten steuerte die Universitätsbibliothek noch ein Jubiläum und eine Ausstellung samt Rahmenprogramm bei: 1479 nämlich berief der Würzburger Fürstbischof Rudolf von Scherenberg Georg Reyser als Drucker in die Stadt. Beweggrund: man brauchte im Bistum neue Messbücher. Die sollten fehlerfrei, einheitlich und preiswert sein – was lag da näher, als sich für dieses Projekt der neuen Kunst des Druckens zu bedienen? Georg Reyser, seit 1468 schon in Straßburg als Drucker tätig, übernahm das fast fünfundzwanzig Jahre lang, druckte liturgische Werke, aber auch Formulare, Erlasse und Akzidenzen. Erwähnenswert ist sein Missale von 1481 mit zweifarbigen Notendruck und ein Werk mit Kupferstich-Illustrationen. 1504 (noch ein Jubiläum) begann dann sein Nachfolger Martin Schubart die Arbeit.

Die Ausstellung im Martin-von-Wagner-Museum der Universität in der Residenz zeigte in vier Räumen die Entwicklung des Würzburger Buchgewerbes, im Mittelpunkt die Bereiche Buch und Einband. Der gut handhabbare Katalog nennt im Anhang bis 1802 (Säkularisierung) immerhin 94 Drucker und 91 Buchbinder. Fürstbischof Julius Echter sorgte in seiner Regierungszeit 1573 bis 1617 für Aufschwung und machte mit Heinrich von Ach einen engagierten Mann zum Hof-, nach der Universitätsgründung 1582 auch zum mit besonderen Privilegien ausgestatteten Universitätsbuchdrucker. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts übernahmen dieses Amt Mitglieder der Familie Nitribitt. Universitätsbuchbinder waren seit Mitte des 17. Jahrhunderts Angehörige der Dynastie Fesenmeyer. Sehr schön sind hier zum Beispiel die Dissertationen mit Umschlägen aus Kattun- und aus Brokatpapieren.

Die neue Technik der Lithografie übte in Würzburg zuerst Christian Bauer aus, ab 1808 auch Karl Philipp Bonitas. 1852/53 gab es in der Stadt neben 28 Buchbindern neun Buch- und sechs Steindruckere. Einen besonderen Namen machte sich ab 1870 der Lithografische Betrieb von Franz Scheiner. Er druckte Diplome, Plakate, Formulare und vor allem Ansichtspostkarten. Die ersten Schnellpressen aus dem nahegelegenen Oberzell (Koenig & Bauer) druckten bei Becker (1836), Richter (1839) und bei Thein (1840), dessen Betrieb 1869 Ludwig Stürtz weiterführte. Dieses Traditionsunternehmen behauptet sich bis heute im Wandel der Zeiten, seit Juli 2004 als Teil der niederländischen Euradius-Gruppe.

Der Katalog, übersichtlich und solide gemacht, mit großzügiger Bebilderung, bietet Information auf zwei Ebenen: der Haupttext schildert chronologisch die Entwicklung, grau unterlegt findet man Grundsätzliches zu Zensur, Technik, Leseverhalten u.a. Ein guter Überblick auch für druckhistorisch weniger Versierte. *síw*

Eva Pleticha-Geuder, Angelika Pabel

Abklatsch, Falz und Zwiebfelisch.

525 Jahre Buchdruck und Bucheinband in Würzburg.

Begleitbuch zur Ausstellung vom 17. 9. bis 21. 11. 2004

Würzburg: Ergon Verlag 2004

160 S., viele Abb., davon 32 farbig; Broschur;

für 15 Euro (solange der Vorrat reicht) zu beziehen über:

www.bibliothek.uni-wuerzburg.de; Tel. 09 31/888-59 45

oder für 32 Euro über den Buchhandel ISBN 3-89913-366-8

Kommentierte Literaturliste

Ausnahmsweise erscheint dieses Jahr eine zweite kommentierte Literaturliste mit Titeln zu schrift- und druckhistorischen Themen – Lesefrüchte, knapp zusammengefasst: neben aktuellen Neuerscheinungen findet sich auch Lesenswertes älteren Datums.

**Drei Schriften – drei Sprachen
Kroatische Schriftdenkmäler und Drucke
durch Jahrhunderte**
Zagreb: Erasmus Naklada 2004
248 S., s/w- und Farbabb., Broschur
20 Euro; ISBN 953-500-017-9

Die genaue Entstehungsgeschichte der kyrillischen und der glagolitischen Schrift ist bis heute nicht bekannt. Sicher ist nur, dass die ältere Glagoliza im Zuge der Slawenmission im 9. Jahrhundert auf die vom byzantinischen Kaiser Michael III. ausgesandten Salonikenser Brüder Konstantin (Kyrill) und Method zurückgeht. Kroatien war fast tausend Jahre lang das Hauptgebiet des glagolitischen Schrifttums. Mit dieser bei uns kaum bekannten Tatsache macht ein Katalog bekannt, der dieses Jahr zu einer Ausstellung der Kroatischen Nationalbibliothek in Stuttgart und Karlsruhe erschien.

Anhand mehrerer hundert gemeißelter, geschriebener oder gedruckter Objekte wird dargestellt, wie drei Schriften (zu den genannten noch die Lateinische) und drei Sprachen (Altkirchenslawisch, Kroatisch und Latein) in der kroatischen Kultur neben- und miteinander existierten. Besonders bemerkenswert sind die frühesten epigraphischen Zeugnisse der glagolitischen Schrift (Anfang 11. Jh.). Auch die älteste erhaltene glagolitische Handschrift, leider viel zu klein abgebildet, gehört in diese Zeit.

Der erste bekannte Druck ist ein Messbuch von 1483, der erste für Glagolitisch nachweisbare Druckort ist Venedig (1493). 1494 ist erstmals die Hafenstadt Senj als kroatischer Druckort greifbar. Diese wenigen Daten zeigen, dass Kroatien schon in der Inkunabelzeit auf der Höhe der Entwicklung stand.

Eine frühe Verbindung ins protestantische Deutschland verdient besondere Aufmerksamkeit, sie wird wohl auch den Impuls für die Ausstellungen in Stuttgart und Karlsruhe gegeben haben. Hans Ungnad (1493–1564), Statthalter der Steiermark und unter Kaiser Ferdinand I. Kämpfer gegen die Türken, gründete 1560 in Urach bei Tübingen eine kroatische Druckerei, die ihre glagolitischen Drucktypen aus Nürnberg bezog und damit vier Jahre lang evangelische (!) Literatur für die Länder des Balkans druckte. Diese Drucke machen deutlich, dass eigentlich von vier Schriften und

vier Sprachen die Rede sein müsste, denn die gebrochenen Schriften und Deutsch sind auch gegenwärtig. Schade, dass ausgerechnet die Präsentation Kroatiens in Deutschland diesen Bezug versteckt.

Das Verstecktwerden ist besonders ärgerlich im Falle einer slawischen Fibel von 1753, die als einziges Druckwerk ein unmittelbares Nebeneinander aller drei Schriften enthält (bei gleichem Text). Das Bild steht in Briefmarkengröße auf Seite 55, groß sehen wir es auf dem Titel – aber nur als effektheischende Hintergrundstruktur. Überhaupt leidet die Gestaltung des Kataloges unter zuviel Design-Effekten und schlechtem Satz. Davon abgesehen ist das Werk aber für die Erschließung einer nahen und zugleich fremden Schriftkultur eine unschätzbare Bereicherung. A. Stötzner

postscript. Zur Form von Schrift heute
Hrsg. v. Martina Fiedler, Eva Kraus,
Andreas Pawlik
Ostfildern: Hatje Cantz 2004
264 S., 244 Abb., davon 177 farbig,
1 Ausklapptafel; Broschur; 35 Euro

Gelten »kurz vor dem endgültigen Durchbruch von OpenType [...] PostScript-Schriften als technische Auslaufmodelle«? Noch ist es nicht so weit, gleichwohl brachten die Software-Neuerungen der letzten zwanzig Jahre auch für Schriftgestalter Veränderungen der Arbeitspraxis. Grund genug, beizeiten einmal Entwicklungslinien zu suchen und zu beschreiben.

Das vorliegende Buch beruht auf einer Ausstellung im Künstlerhaus Wien (2002) und bietet viel: Schriftkreationen, typografische Anwendungen ausgewählter Gestalter, einen Anhang mit Schriftenverzeichnis, Biografien, Kontaktadressen, Register und vorneweg vier Textbeiträge. Robin Kinross betrachtet die zwischen 1968 und 1997 entstandenen Schriften genauer, bezieht technische, gesellschaftliche und andere Entwicklungen mit ein. Andreas Pawlik skizziert, wie sich das Handwerk des Schriftentwurfs veränderte »vom anfänglich manuellen Schnitt in Metall zu einer Praxis der digitalen Erzeugung von Vektorkurven«. Walter Pamminer sinniert über eine »Typografie des Singulären«. Es geht um die Suche nach individuellem Ausdruck trotz digitaler, gleichförmige Perfektion erzeugender

Werkzeuge. Die Zufallsschrift Beowulf ist ein Ergebnis dieser Suche, auch Ben Tibbs' Taktile, die auf die Tastenberührung reagiert. Die Gruppe Underware verändert ihre Buchstaben mittlerweile allein durch die Stimme ... Zuletzt befassen sich Martina Fieder und Eva Kraus mit den Schriften der »Post-PostScript-Generation«. Fazit: »Die Formgebung von Schriftzeichen ist immer schon untrennbar mit der Geschichte der Technologie verbunden.« So kann man die durch PostScript-Freiheiten durchaus mit der Entfesselung der Schrift durch die Erfindung der Lithografie vergleichen. Hier wie dort gab es zunächst »geschmacklose Formspielereien aller Art« (Kapr). Auf eine erste wilde Testphase folgte bei PostScript indes eine zweite Phase intensiverer, akribischerer Produktion. s/w

Alessio Leonardi
From the Cow to the Typewriter.
The (true) History of Writing
Berlin: Alessio Leonardi 2004
Engl., 156 S., viele Zeichnungen,
Broschur; 25 Euro

zu beziehen direkt über:
Alessio Leonardi, Käthe-Niederkirchner-
Straße 6, 10407 Berlin oder über
den Buchhandel: ISBN 3-9809451-0-3

Wie entstand das Alphabeth, wie veränderte Gutenberg die Welt der Schrift und was passierte im Zeitalter der Industrialisierung mit den Buchstaben? Die einzig wahre Geschichte des Schreibens und der Typografie – unter Berücksichtigung der technischen Einflüsse natürlich – legte jetzt Alessio Leonardi vor. In Florenz geboren, lebt er seit 1990 in Berlin, entwirft u. a. Schriften und macht mit humorvollen, gleichwohl sehr fundierten Vorträgen über Typografie Furore. Im Buch liefert er auf seine unvergleichliche Art gleich drei Versionen der Schriftentwicklung: die göttliche, die wissenschaftliche und seine ganz persönliche Sicht der Dinge. Mit wenigen wohl gesetzten Wörtern und vielen urkomischen Strichzeichnungen bringt er Licht ins Dunkel. Man schaut lächelnd über die Seiten und begreift vielleicht zum ersten Mal, warum das »A« so und nicht anders aussieht. Unverzichtbar für alle ernsthaften Schrift- und Druckhistoriker mit Sinn für Humor. s/w

Infos: www.BuyMyFonts.com
www.alberobanana.com



Robert Darnton

Die Wissenschaft des Raubdrucks.

Ein zentrales Element im Verlagswesen des 18. Jahrhunderts

Broschur, 82 S.; 12,5 x 20,5 cm.

Kostenfrei zu beziehen: Carl Friedrich von Siemens Stiftung, Südliches Schlossrondell 23, 80638 München

Der von der Carl Friedrich von Siemens Stiftung herausgegebene Themenband Nr. 77 hat einen druckhistorisch bemerkenswerten Inhalt und stammt vom diesjährigen Gutenbergpreisträger Prof. Dr. Robert Darnton (Princeton University). Er befasste sich eingehend (50 000 Briefe) mit der Praxis der Société typographique de Neuchâtel (STN), einem Schweizer Verlagshaus, das Frankreich in der vorrevolutionären Zeit mit verbotener Literatur versorgte. Darunter befanden sich denn auch viele Raubdrucke, was die weite Verbreitung erst ermöglichte.

B. Fuchs

Gruner + Jahr.

Voller Dynamik – seit 125 Jahren

Hrsg. v. Gruner Druck, Itzehoe 2004

Leinen-Hardcover, 62 S.; auf dünnem Tiefdruck-Zeitschriftenpapier.

Kostenfrei zu beziehen über:

Gruner + Jahr, Öffentlichkeitsarbeit Am Baumwall 11, 20459 Hamburg.

Das Buch enthält die Chronik des Unternehmens von 1879 (Handel mit feinen Papieren in Köln) bis 2004 (modernste Tiefdruckerei mit 1300 Mitarbeitern in Itzehoe), mit vielen Abbildungen und im Text auch mit vielen Geschichtsbezügen versehen. Das Besondere des Buches ist, dass es im Rotationsdruck auf dem üblichen Zeitschriftenpapier gedruckt ist, auch wenn dadurch die Bindung etwas unschöne Wellen im Bund aufweist. *B. Fuchs*

Signa. Beiträge zur Signographie

Hrsg. von U. Andrich, A. Stötzner

Grimma: Denkmalschmiede Höfgen,

Edition Waechterpappel

Seit dem Herbst 2000 sind in dieser kleinen engagierten Reihe sieben Hefte erschienen, jeweils mit einem Umfang von 48 oder 56 Seiten und zu einem Preis von 7,90 bzw. 9,80 Euro – sehr schön gemachte Broschu-

ren, in ausgefeilter leserorientierter Typografie. Anders als bei der philosophisch oder linguistisch geprägten Semiotik geht es hier ausschließlich um die grafischen Zeichen, um ihre Entstehungsgeschichte, ihre Vielfalt und um den professionellen Umgang mit ihnen. »Signa« schafft ein Podium für eine allgemeine grafische Zeichenlehre.

Verschiedene Autoren kamen bei folgenden Themen bislang zu Wort:

Signa Nr. 1: Signographie – Entwürfe einer Lehre des graphischen Zeichens

Signa Nr. 2: Et-Zeichen, mit einem Reprint des Aufsatzes »Formenwandlungen der Et-Zeichen« von Jan Tschichold

Signa Nr. 3: Die Zeichen des Geldes

Signa Nr. 4: Der Punkt in der Musik

Signa Nr. 5: Wo ist was? Publikzeichen im realen und medialen öffentlichen Raum

Signa Nr. 6: Unicode

Signa Nr. 7: Die Verschriftung der Gebärdensprache

In diesem aktuell im November erschienenen Heft stellt Conny Löffler die Notationen des Amerikaners William Stokoe (1960) und der dänischen Tänzerin Valery Sutton (1974) vor; die letztgenannte diente ihr als Grundlage zur Entwicklung einer eigenen, für die Buchtypografie gedachten Gebärdenschrift. *siw*

Bestellungen an den Verlag:

Postfach 436, 04663 Grimma

Telefon: 0 34 37/9 87 70

Signa@hoefgen.de; www.hoefgen.de

Infos: www.signographie.de

Veranstaltungstipp

Gutenberg-Museum Mainz

Liebfrauenplatz 5, Vortragssaal

Vortragsreihe »Die Bibliothek von Babel –

Labyrinth der Wissenskunst«,

veranstaltet von der Akademie für

Bildende Künste der Universität Mainz

und dem Gutenberg-Museum:

Dienstag, den 14. Dezember, 16–18 Uhr

Prof. Dr. Ernst Fischer, Institut für

Buchwissenschaft:

»Auf der Suche nach der vollkommenen

Schrift: Schrifterfindungen

und Universalschriftutopien«

Prof. Dr. Jan Pirożyński in memoriam

Deutsche Historiker der Frühen Neuzeit und Vertreter der Buchwissenschaft wie der Druckgeschichte schätzten das profunde und zugleich breitgefächerte Wissen ihres Krakauer Kollegen. Es ist dokumentiert in zahlreichen Publikationen (insgesamt ca. 250 Titel, davon 7 Bücher) und Vorträgen auf internationalem Parkett, vornehmlich in Wolfenbüttel, Mainz und Leipzig. Die Themenpalette reicht von Fragen zur Reformation in Polen, über die Geschichte des gedruckten polnischen Buches im 15. und vornehmlich 16. Jahrhundert, die Entwicklung deutsch-polnischer Beziehungen in der Zeit der Renaissance auf kultureller und politischer Ebene bis zu Formen handschriftlicher und gedruckter Kommunikation (Zeitungen) im 16. Jahrhundert. Zu all diesen Themen hat Jan Pirożyński grundlegende Studien vorgelegt, z. T. in deutscher Sprache. Zuletzt erschien die erste polnischsprachige, streng wissenschaftlich dokumentierte Monografie über Johannes Gutenberg, sein Leben und Werk, sowie ein Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Gutenberg Bibel aus dem Priesterseminar zu Pelplin.

Die wissenschaftliche Tätigkeit war eng verbunden mit seiner beruflichen Laufbahn: Als Mitarbeiter und später Leiter der Abteilung Alte Drucke der Jagiellonischen Universitätsbibliothek in Krakau, der er in den Jahren 1981–1993 als Direktor vorstand, und seiner anschließenden Tätigkeit als Ordinarius am Historischen Institut der Krakauer Universität, mit spezieller Berücksichtigung der Geschichte des alten Buches. Den Mitgliedern des IADM bleibt Jan Pirożyński in besonderer Erinnerung: zur Jahrestagung 1994 lud er nach Krakau ein. Das Forschungsgebiet der Druckgeschichte fasste er weit: alle Druckverfahren gehörten dazu, Produkte, Materialien, nicht zuletzt die Menschen (Beruf, Ausbildung) und das politische Umfeld (vgl. JfD 1997 No. 2)

Nach langer, schwerer, mit bewundernswerter Gelassenheit erduldeter Krankheit, verstarb er im 69. Lebensjahr in Krakau am 8. Oktober 2004. *Alfred Świerk*

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im Deutschen Drucker.

Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.

Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.

Redaktion:

Sascha Boßlet M.A., Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß,
Silvia Werfel M.A. / siw (verantwortlich; Redaktion und Gestaltung)

Redaktionsadresse:

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IADM-Kontaktadresse: Dr. Harry Neß, Gagerstraße 1, 64283 Darmstadt;

Telefon/Fax: 0 61 51/7 44 29; E-Mail: ness@dipf.de